

# Die katholischen Kappler von Wattwil und das Schloss Yberg

Autor(en): **Kappler, Kaplan Theodor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg**

Band (Jahr): **19 (1992)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-883597>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

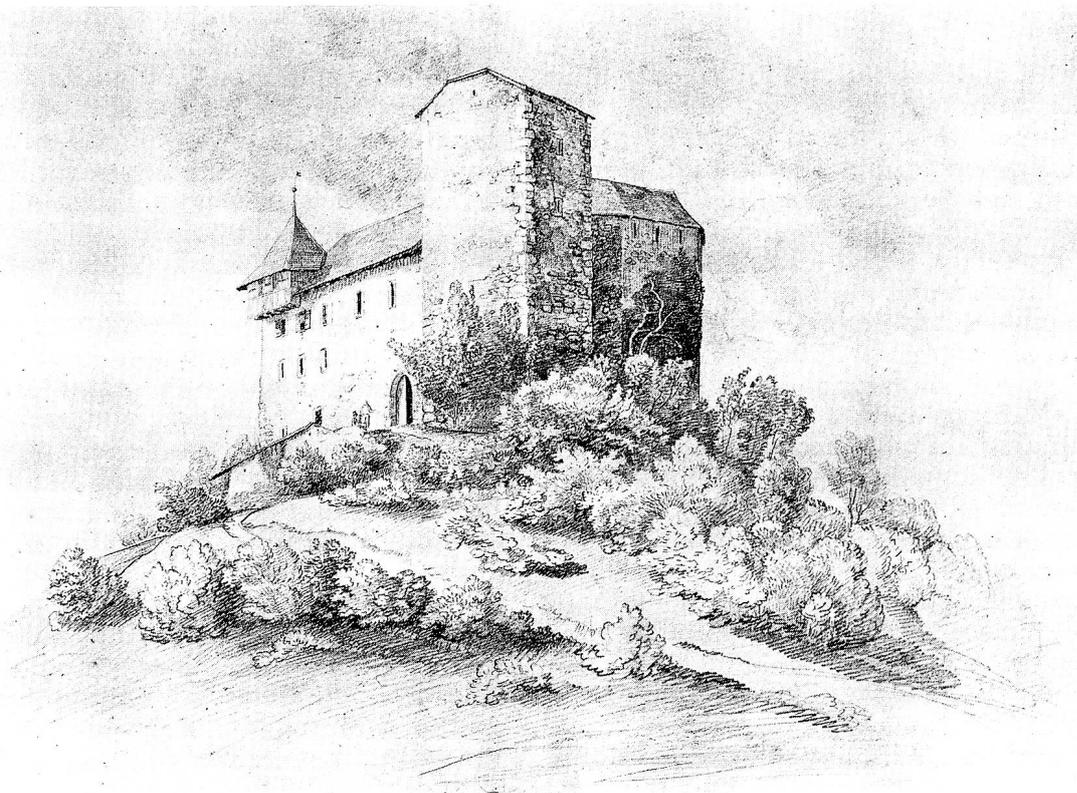
# Die katholischen Kappler von Wattwil und das Schloss Yberg

Kaplan Theodor Kappler, Menznau LU

Das Bestreben, Lebensverhältnisse und Ereignisse vergangener Zeitläufe aufzudecken, zu deuten und darzulegen hat auch die Familienforschung gefördert. Man ist erstaunt darüber, dass sich auch junge Leute an der Frage interessieren, woher sie stammen und in welchen Verhältnissen ihre Ahnen gelebt und gewirkt hatten. Derartige Fragen stellte ich als Schulerbub – auf dem Yberg/Wattwil aufgewachsen – meinem Vater, Ferdinand Kappler, geb. 1872. Ich war stolz darauf, die Vornamen von Ur- und Ururgrossvater zu kennen. Die Hintergründe aber, dass diese einst «im Schloss oben auf die Welt kamen» blieben mir verschlossen; auch mein Vater wusste nichts Bestimmtes.

Diese Frage erhellt zu bekommen, verdanke ich dem gewiegten Historiker Arthur Kobler, anno 1904 im Ullisbach/Wattwil geboren, heute geistlicher Resignat in St.Gallen. Seit Jahrzehnten gilt sein Interesse auch der lokalen und regionalen Geschichte, vor allem der Erforschung konfessioneller Verhältnisse und deren Abläufe in der Region Wattwil. Ihm verdanke ich viele Informationen zu unserer Familiengeschichte.

Zufolge von Aufzeichnungen des St.Galler Historikers Ildefons von Arx sollen die katholischen Kappler aus dem Tanneggeramt um Sirmach TG stammen. Für Wattwil ist folgender Eintrag im Kirchenbuch relevant: «1612 5. Februar: Copulation des Balzer Cap-



*Schloss Yberg von Norden, um 1830. Im Vergleich zum 17. Jahrhundert ist das Palasportal direkt zugänglich, hat also die schützenden Vorbauten verloren. Der Halsgraben ist links angedeutet. Bleistiftzeichnung von Johann Baptist Isenring, Graphische Sammlung der ETH Zürich.*



*Wappen des st.gallischen Fürstabtes Bernhard Müller (1594–1630), Bauherr des Schlosses Yberg (1617–1619). Glöcklein aus der ehemaligen Schlosskapelle im Toggenburger Museum Lichtensteig. Foto: Kunstdenkmälerarchiv des Kantons St.Gallen.*

peler, Huoffschmid ex (aus) St.Peterzell mit Elisabeth Nenzlinger». Nach Kobler ist diese Elisabeth vielleicht eine Tochter oder Enkelin des Yberger Vogtes Rudolf Lenzlinger, der sich auch Nenzlinger nannte.

Die Niederlassung unseres Ahnen Balzer Kappeler (ca. 1590-1645) in Wattwil hängt offensichtlich mit der Konfessionspolitik der st.gallisch-äbtischen Herrschaft über das Toggenburg in der Region Wattwil zusammen.

Zunächst sei daran erinnert, dass die ehemalige Grafschaft Toggenburg 1468 durch Kauf an das Kloster St.Gallen gelangt war. Schon längst hatte aber die Abtei zahlreiche Liegenschaften in dieser Region besessen; nach dem Regimewechsel hatten st.gallische Vögte für Ordnung zu sorgen, die Abgaben einzutreiben und die niedere Gerichtsbarkeit auszuüben.

Die Reformationsbewegung erfasste bekanntlich das ganze Toggenburg. Brennpunkte der äbtisch-katholischen Interessen waren Lichtensteig und Wattwil. Der Sieg der katholischen Innerschweiz bei Kappel 1531 stärkte auch die äbtische Herrschaft. Der Abt verfügte im Zuge der katholischen Restauration wie folgt: Wo immer fünf katholische

Familien wohnhaft sind, ist in den Kirchen wieder ein Altar aufzurichten und regelmässiger katholischer Gottesdienst zu dulden. Solche Verfügungen waren Diktat; denn der aufkommende Absolutismus ging mit «Gegnern» nicht zimperlich um. So duldeten Zürich damals in seinem Herrschaftsgebiet keinen Messgottesdienst.

## Hofjünger auf Yberg

Doch zurück nach Wattwil. Hier war 1593 der Aufbau einer katholischen Pfarrei besiegelt, ermöglicht durch die katholischen Familien Suter, der Familie des Yberger Vogtes und Zuzüglern namens Brander (wahrscheinlich aus Appenzell) und Heer (vielleicht aus dem Glarnerland oder Luzernbiet). Niedergelassen war auch die vermögliche Sippe der Maggion (sprich Matschoon), mit der es eine besondere Bewandnis hatte: sie stammte aus dem damals savoyischen Aostatal, war als geschäftliche Wanderfirma durch die Schweiz gezogen und blieb schliesslich in ... Wattwil stecken. Hier fanden die «Augstaler» – offenbar wegen ihres Vermögens – Beachtung und bürgerlichen Aufstieg.

Nun hatte sich nach von Arx 1612 auch der junge Ehemann Balzer Kappeler, von Beruf Hufschmied, in Wattwil niedergelassen. «1612 empfängt er Haus, Hof samt Schmiede und ein Baumgärtli im Dorf Wattwil zu Lehen, sowie Wiesen und Weid, genannt im Schluch. Sie stossen an Hans Grubenmann und an Bartli Gietzendaner und obsich an den Brandt, nidsich an die Landstrass.» Am 26. Juli 1627 werden Meister Balthasar Kappeler, Hufschmied zu Wattwil, und Meister Hans Gruobenman, Schlosser an der Wies, ins Landrecht aufgenommen. Balthasar Kappeler zahlt «alldieweil er kein Kind (hat) 20 fl.» (= Gulden) (Stiftsarchiv St.Gallen, F. 1531, fol. 55b).

Balzer dürfte eine gesicherte Existenz angetreten haben. Sein Lehen aber stand – wie viele andere in der dortigen Region – unter einer alten Dienstbarkeit, die dem jeweiligen Yberger Vogt zu leisten war, der sog. Tagwen. Die Betroffenen trugen den Kollektivnamen Hofjünger. Diese Bezeichnung erinnert an die Abgabepflicht zur Zeit der Grafen von Toggenburg. Der Yberger Tagwen bestand darin, auf den Schlossliegenschaften zu heuen, zu emden und Holz zu schlagen sowie die Wege und Wasserleitungen zu unterhalten. Die Belastung wird angesichts der grossen Zahl von Hofjüngern nicht drückend gewesen sein. Die Aufgebotstermine waren aber zweifellos lästig. Pflichtig zum Tagwen waren katholischerseits die Schlumpf, Heer, Suter, Wagner, Baumgartner, Mayer, Jud, Kappeler und auch die Maggion; reformierterseits waren es noch mehr.

Nun war wie anderswo 1629 auch in Wattwil die Pest ausgebrochen, welche viele Todesopfer forderte, unter ihnen Balzers Ehefrau Elisabeth. Ein Jahr darauf heiratete Balzer Sara Rutz (sprich Ru-etz). Aus dieser Ehe entsprossen 1631 Balthasar und 1637 Heinrich. Heinrich war später Besitzer einer Liegenschaft in der Schomatten, die er 1680 an das Kapuzinerinnenkloster in Wattwil verkaufte. Balthasar führte das Schmiedehandwerk seines Vaters weiter und verehelichte sich 1653 mit Magdalena Suter. Dieser Verbindung entsprang 1654 die Tochter Magdalena, die 1709 als Nonne im Frauenkloster Wattwil starb, und 1664 Sohn Leander, dessen Linie Mitte des 19. Jahrhunderts ausstarb.

1663 warfen die Hofjünger den lästigen Yberger Tagwen durch Vertrag ab und kauften sich los. Sie hatten, reformiert und katholisch, eine Geldsammlung veranstaltet, welche die Loskaufsumme von tausend Gulden um 247 fl. überstieg. Sie legten diesen Ueberschuss auf Zins an und formierten sich zur gesellschaftlich-historischen Korporation gleichen Namens mit eigenem Vorstand. Es war eine Ehre, ihr anzugehören, bzw. von ihr abzustammen.

1681 war Balthasar II ebenfalls Witwer geworden und heiratete 1683 Anna Maggion. Dieser Ehe entsprossen 1684 der Sohn Balthasar III und 1685 die Tochter Elisabeth, die ebenfalls ins Wattwiler Frauenkloster eintrat und dort anno 1739 starb.

## Die Kappler als Schlosspächter

In die Zeit dieses heranwachsenden Balz fiel die Vertreibung des verhassten Vogtes Franz Anton Schorno von Schwyz. Es waren 24 Verschworene von Wattwil, welche am 3. Mai 1710 nächtens in das Schloss Yberg eindringen, Schorno nach hartem Stiegenkampf fassten und zur Rickner Landgrenze führten. Dort musste der Vogt sich eidlich verpflichten, nie mehr ins Toggenburg zurückzukehren. Aus aufgestauten Missverständnissen und anderweitigen Zündstoffen entwickelte sich in der Folge der sog. Toggenburger Krieg.

Arthur Kobler weiss aus jener gespannten Atmosphäre in Wattwil zu berichten, dass ein Heinrich Kappler (ein Enkel von Balzer I) sich in Wattwil wegen klarer Parteinahme für die äbtische Herrschaft unbeliebt gemacht habe. Ein Trupp Wattwiler habe ihn gefasst und mit verbundenen Augen über die Laad ins «Dürnwäldler Gebiet» getrieben, wo das Grenzgebiet anno 1712 sehr unsicher war. Er kehrte unversehrt nach Hause zurück, hielt es aber für ratsam, sich anderswo niederzulassen. Dies geschah vermutlich in Eggersriet, d.h. im engsten Herrschaftsbereich der Abtei. Für ihn und seine Familie wurde noch

1784 in Wattwil eine Seelenjahrzeit gestiftet. Nachkommen dieses Auswanderers dürfte es in der Region von St.Gallen bis in unser Jahrhundert gegeben haben.

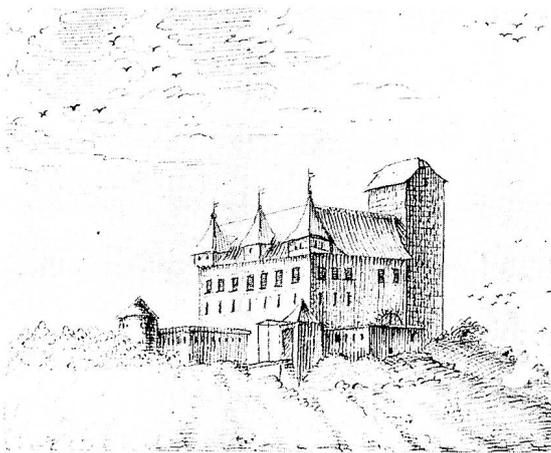
In besagter Zeit handfester Auseinandersetzungen hatten sich Joh. Balthasar Kappler (1684-1752) und Katharina Wehrlin verehelicht und trugen folgende Söhne zur Taufe: 1715 Johann Balthasar (gest. 1788), 1716 Konrad, dessen Nachkommen nur lückenhaft verfolgt werden können, und 1721 Peter Anton, dessen Familie durch Kindersterblichkeit stark dezimiert wurde.

Joh. Balthasar, bisher ebenfalls Schmied wie seine Vorfahren, betrat mit 37 Jahren eine andere Lebenssituation. Das Schloss Yberg war seit der Vertreibung von Vogt Schorno nicht mehr bewohnt; der Sitz des Vogtes war nach Neu St.Johann verlegt worden. Die Yberger Liegenschaften umfassten damals: den Umschwung des heutigen Yberg, bis zum Jahr 1900 Burghalden benannt, ferner die weite Schlosswiese und die hohe Schlossweid bis an die Laad hinauf mit einem Höhenunterschied von zirka 250 Metern. Es gab hier nur Scheunen. Wohnsitz war das Schloss.

Zum Schloss hinauf zog also Johann Balthasar Kappler, zusammen mit einer Familie Steiger. Er wurde Bauer und übernahm das Amt des sog. Gerichtsweibels der Region Wattwil und Ebnat-Kappel. Der Yberger Pachtzins betrug jährlich 160 Gulden, nach heutigem Geldwert zirka Fr. 1400.– bis Fr. 1500.–.

## Wie sah das Schloss Yberg aus?

Die im Grundbestand ins Mittelalter zurückreichende Burg war «gar baulos» gewesen, als sie Abt Bernhard Müller (1617–1619) für 6560 Gulden instandstellen und auch eine neue Kapelle errichten liess (Rechnungsbuch im Stiftsarchiv St.Gallen). Die bildliche Überlieferung der Burganlage ist verhältnismässig reich, lässt aber hinsichtlich der baulichen Struktur viele Fragen offen. Vor 1800 erscheint ein trutziger, dreigeschossiger Bau mit drei zum Teil gerichteten Dacherkern und hintanliegendem Bergfried. Ein Vorwerk bewacht eine Zugbrücke, die über einen Halsgraben zum Zwingerportal führt. Exakte Zeichnungen von Johann Baptist Isenring, angefertigt 1830 – also fünf Jahre vor dem weitgehenden Abbruch des Schlosses – zeigen eine immer noch mächtige, aber verbäuerte Anlage mit Innenhof. Der winkelförmige Palas lässt ein oberstes Fachwerkgeschoss erkennen. Da an den Wehrturm anschliessende Hochmauer trägt einen nach innen vorkragenden Wehrgang in Fachwerkkonstruktion. An der östlichen Abschlussmauer stand die Kapelle, deren Ausse-



*Schloss Yberg ob Wattwil von Südosten, nach 1650. Gut erkennbar ist der winkelförmige Palas mit den drei Dacherkern, erbaut 1617–1619, und der mittelalterliche Bergfried mit charakteristischem Krüppelwalmdach. Der turmnahe Zugang wird von einem Zwinger mit Torgebäude, Zugbrücke über Halsgraben und Vorwerk bewacht. Anonyme Federzeichnung in der Graphischen Sammlung der ETH Zürich.*



*Schloss Yberg aus gleichem Sichtwinkel, 1654. Im Detail weniger aufschlussreich. Im Vordergrund steht das 1621 neugebaute Kapuzinerinnenkloster Maria der Engel auf der Wenkenrüti. Ausschnitt aus dem Bild des Katakombenheiligen Leander im Kloster Wattwil.*

hen unbekannt ist. Aus ihr stammt ein Glöcklein mit dem Wappen des Bauherrn Abt Bernhard Müller (1594–1630), jetzt im Toggenburger Museum. Schloss und Kapelle dienten den Klosterfrauen von der Pfanneregg als willkommene Zufluchtstätte, als sie 1620 ihr niedergebranntes Kloster verlassen mussten. Von hier aus konnten sie dem schnell in Angriff genommenen Neubau auf der nahen Wenkenrüti zusehen, der schon 1621 bezugsbereit war.

*Literatur:* Hans Büchler, Das Toggenburg in alten Ansichten vom 17. bis 19. Jahrhundert. Toggenburgerblätter für Heimatkunde 31 (1975), S. 44 bis 49. – Roland Wäspe, Katalog der Graphiksammlung im Historischen Museum St.Gallen: Ansichten aus Fürstenland und Toggenburg. St.Galler Kultur und Geschichte 10 (1982), Separatdruck, S. 107 bis 112. – Thomas Bitterli, Burgen im obern Toggenburg, in: Toggenburger Annalen 1985, S. 69 bis 73.

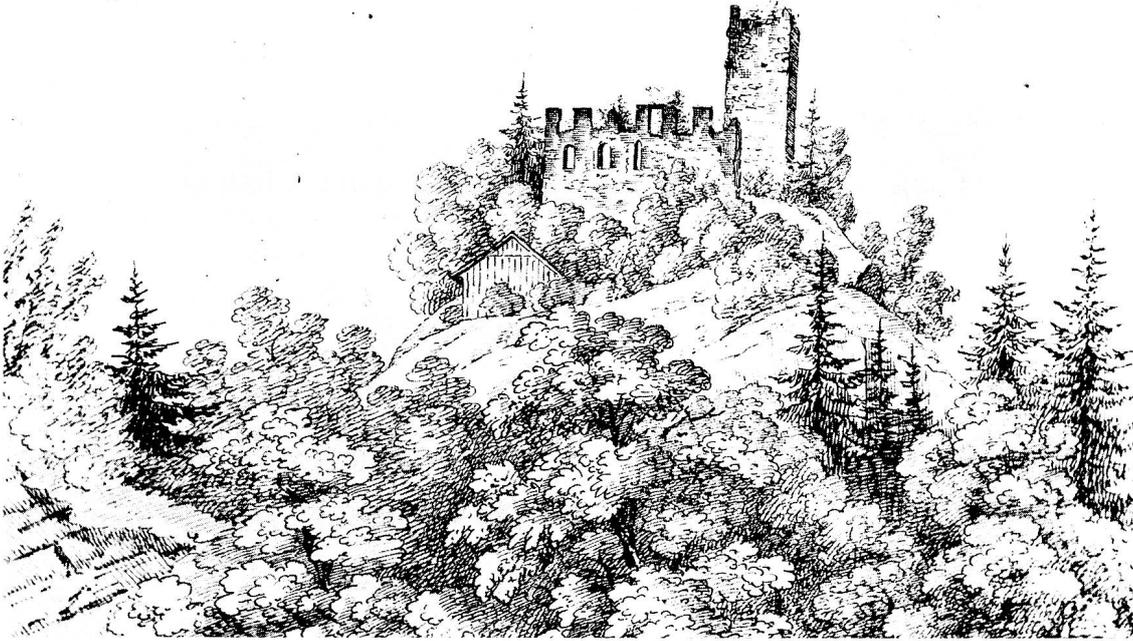
## Schlossweibel Balz

Johann Balthasar Kappler (1715–1788), Gerichtsweibel «auf dem Schloss», verheiratet 1737 mit Anna Müller von St.Gallenkappel, war Lokalpolitiker. Seine öffentliche Tätigkeit bestand darin, Anordnungen lokaler Behörden, Verfügungen der fürststädtischen Herrschaft gegebenen Ortes anzubringen, allgemeine Verhältnisse zu beobachten und Einsicht in Gremien zu nehmen.

Dieser entfernte Vorfahr findet in den Jugenderinnerungen Ulrich Bräkers «Der arme Mann im Toggenburg» Erwähnung: «Der damalige Schlossbauer Weibel Kappler nahm mich als Knecht an. Von meiner überstandenen Krankheit war ich noch ziemlich abgemattet. Aber mein Meister, als ein vernünftiger und stets aufgeräumter Mann trug alle Geduld mit mir, um so viel mehr, da er eigene Buben von gleichem Schrot hatte...» Diese Söhne hiessen Konrad (geb. 1738), Karl Viktor (1739–1803), nachmaliger Landrat «auf Schloss Yberg» und Johann Balthasar (geb. 1746).

Ueli Bräker berichtet in seinen Erinnerungen weiter: «Die meiste Zeit musste der Meister seinen Amtsgeschäften nach; dann ging's freilich oft bunt über Eck. Indessen gab er mir auch blutwenig Lohn. Bei strenger Arbeit aber erhielten wir auch immer bessere Kost. Bisweilen brachten wir ihm etwas Wildbret, einen Vogel oder Fisch nach Hause; das liess er sich vortrefflich schmecken. Eines Tages erbeuteten wir ein ganzes Nest voll junger Krähen; die musste ihm seine Hausehre (Frau) wunderbar präparieren. Er verschlang sie mit ungeheurer Lust. Aber mit eins gab es eine Rebellion im Ma-

Yberg



Schlossruine Yberg, 1845, kurz nach dem teilweisen Abbruch des Gebäudes durch den damaligen Besitzer Jakob Schwander. Federzeichnung von Johann Jakob Rietmann. Hist. Museum St.Gallen.

gen; Er rannte todtblass und schnellen Schritts den Saal auf und nieder, wo die Füsse und Federn noch überall zerstreut am Boden lagen! Endlich schneuzte er uns Buben mit lächerlichem Grimm an: ‚Thut mir das Schinderszeug da weg, oder ich k... euch hunderttausend Dotzend von Euren Bestien heraus. Einmal in meinem Leben solche schwarze Teufel gefressen und nimmermehr!‘ Dann legte sich der launige Mann zu Bethe, und mit einem tüchtigen Schweiss gieng alles vorbei.»

Ausser seinen Amtsgeschäften vertrat Weibel Johann Balthasar Kappler sehr wahrscheinlich auch konfessionelle Interessen. Er dürfte es gewesen sein, der ein junges Ehepaar namens «Schröter» vom luzernischen Adligenschwil im sog. Egetli/Wattwil angesiedelt hatte; dazu stand ihm der äbtische «Staringerfond» zur Verfügung, um katholischen Zuzüger in Wattwil Wohnsitz und Existenz zu bieten. Weibel Kappler hob dessen erstes Kind Benedikt Schröter aus der Taufe.

### Karl Viktor und seine Nachkommen

Während zwei Söhne von Schlossweibel Balz nur undeutliche Spuren, teilweise bis nach Amerika hinterliessen, rückte der Sohn Karl Viktor (1739–1803) ins Rampenlicht der Wattwiler Öffentlichkeit. Er verheiratete sich 1765 mit Marianna Stätzler von Bütschwil, die ihm fünf Kinder schenkte; die heil-

lose Epidemie der roten Ruhr von 1771/72 raffte sie alle grausam hinweg. Auch «Näppis Ueli» verlor zu seinem grössten Schmerze damals zwei seiner Kinder. Doch wurden dem schwergeprüften Ehepaar nachträglich noch vier Kinder, darunter drei Söhne, geboren: 1777 Franz Josef, dessen Stamm in seiner Tochter Josefina, spätere Arbeitslehrerin und Ordensfrau im Kloster Wattwil, ausstarb; 1779 Johann Balthasar, von dem fast alle, heute erfassbaren Kappler-Familien abstammen (A); 1782 Franz Kondrad, von dem ich, Theodor Kappler, und eine Familie in Frankreich abstammen (C).

Karl Viktor ist also der letzte gemeinsame Vorvater der heute noch erfassbaren Namensträger der katholischen Kappler. Er zählte zum Gremium der 80 toggenburgischen Landräte, welche die Interessen der Toggenburger Bevölkerung zu vertreten hatten. Pfarrer Kaspar Fridolin Germann, der seine Tätigkeit in der katholischen Pfarrei Wattwil 1794 antrat, schreibt: «Ich habe mein Amt zur Zeit Karl Viktor Kappler's in arce Yberg (auf Schloss Yberg) übernommen.»

Unser Karl Viktor war wohl kein politischer Heisssporn, aber doch Respektperson. Dies geht aus dem Taufregister der Pfarrei hervor, wo immer wieder Täuflinge den auffälligen Doppelnamen Karl Viktor erhielten, so in den Familien Suter, Baumgartner, Schlumpf, Walliser.

Insgesamt drei Generationen Kappler wohnten als Pächter des Klosters St.Gallen auf Schloss Yberg. 1796 gingen die Schloss-Lie-

genschaften als Pfandobjekte in das Eigentum von Franz Josef Würth, fürstlich-st.gallischem Rat von Lichtensteig, dann auf seine Witwe, Frau Karoline Sybille Würth-Servert, über. Burghalden, Schlosswies und Schlossweid (samt Burg) wurden aufgeteilt und an drei Interessenten verkauft, unter ihnen an Johann Balthasar Kappler, den Sohn Karl Viktors. Die Nachfahren dieses Balz Kappler (geb. 1779) bewirtschaften noch heute die

grosse Liegenschaft «Schlosswies» anschliessend an den obern, gut erkennbaren Burggraben.

Mit dem Hinschiede Karl Viktors anno 1803 ging ein Stück «kapplerischer Publizität» zu Ende, welche ab 1721 über 80 Jahre gedauert hatte. Bis 1814 wurden aber noch weitere Nachkommen auf Schloss Yberg geboren, deren Nachfahren tabellarisch dargestellt werden (Schema nach Emil Looser, Wattwil).

### Stamm A

<p>Johann Balthasar 1779–1830 (-Marianna Dopf)          – Hansjakob 1805–1863 (-Waldburga Scherrer)          – Josef Anton 1833–1908 (-Kreszenzia Bürge)          – Jakob Anton 1858–1936 (-Bollhalder)          – Emil 1891–1973 (-Schneider)          – Jakob 1935 (-Dossenbach)          – Rino 1963          – Daniel 1964</p> <p>– Friedrich 1866–1946 (-Näf)          – Friedrich 1894–1946 (-Kleger)          – August 1898–1942</p> <p>– Friedrich 1925 (-Diethelm)          – Urban 1955          – Martin 1965          – Richard 1956 (-Schönenberger)          – Simon 1984          – Mathias 1987</p>	<p>auf Schloss Yberg          Schloss Yberg + Schlosswies          Loch und Schlosswies          Wattwil/Rollen          Schmiedenbach          Wattwil/Yberg          Zürich          Bazenheid</p> <p>Wattwil/Loch-Steintal          Wattwil/Loch-Steintal          Ordensmann der Krankenpflege-Kongregation          Wattwil/Steintal          Wattwil/Steintal          Wattwil/Steintal          Brione/Locarno</p>
---	---

Auch folgende Generationen stammen von Johann Balthasar, Hansjakob und Josef Anton ab:

<p>– Albert 1869–1940 (-Rütsche)          – Bernhard 1915 (-Hauser)          – Bernhard 1956          – Karl 1917–1973 (-Ernst)          – Karl 1949 (-Moosberger)</p> <p>– Emil 1871–1924 (-Arzt, von Bayern)          – Emil 1903–1984</p> <p>– Max 1904–1985 (-Büsser)          – Max 1943 (-Rüdisühli)          – Max 1976          – Anton 1979          – Emil 1991          – Emil 1945 (-Müntener)          – Emil 1972</p> <p>– Luzia 1902</p> <p>– Wilhelm 1910 (-Hässig)          – Felix 1951 (-Jenny)          – Martin 1982          – Stefan 1986          – Balthasar 1953          – Niklaus 1955 (-Brumann)          – Sandro 1982</p>	<p>Wattwil/Brendi          Wattwil          Kölliken AG          Winterthur          Winterthur</p> <p>Wattwil/Schlosswies          Dr. theol., Pfarrer in Urnäsch,          Kaplan in Triengen LU,          Naturarzt          Wattwil/Schlosswies          Wattwil/Schlosswies</p> <p>Wattwil unt. Yberg</p> <p>Nonne in St.Maria der Engel,          Wattwil, dreimal Frau Mutter          Wattwil/Schlosswies          Sargans</p> <p>Wattwil          Berg TG</p>
--	--

*Exkurs:* Die Patin von Johann Balthasar Tochter Karolina (geb. 1808) war die Witwe von Franz Josef Würth, Besitzer des Schlosses Yberg. Nach Kobler war sie die Tochter des St.Gallischen Landeshauptmanns Don Lorenzo Servet's von Züberwangen, vorher in königlich-spanischen Diensten. Frau Karoline Sybille Würth-Servet, in Wil wohnhaft, pflegte – im Gedenken an Karl Viktor Kappler – auch weiterhin Beziehungen zu Kappler-Familien; denn sie war 1814 auch Patin des Täuflings Johann Balthasar (im Schloss geboren).  
Zur gleichen Abstammung von Joh. Balthasar (1779–1830) gehört sein letzter Sohn:

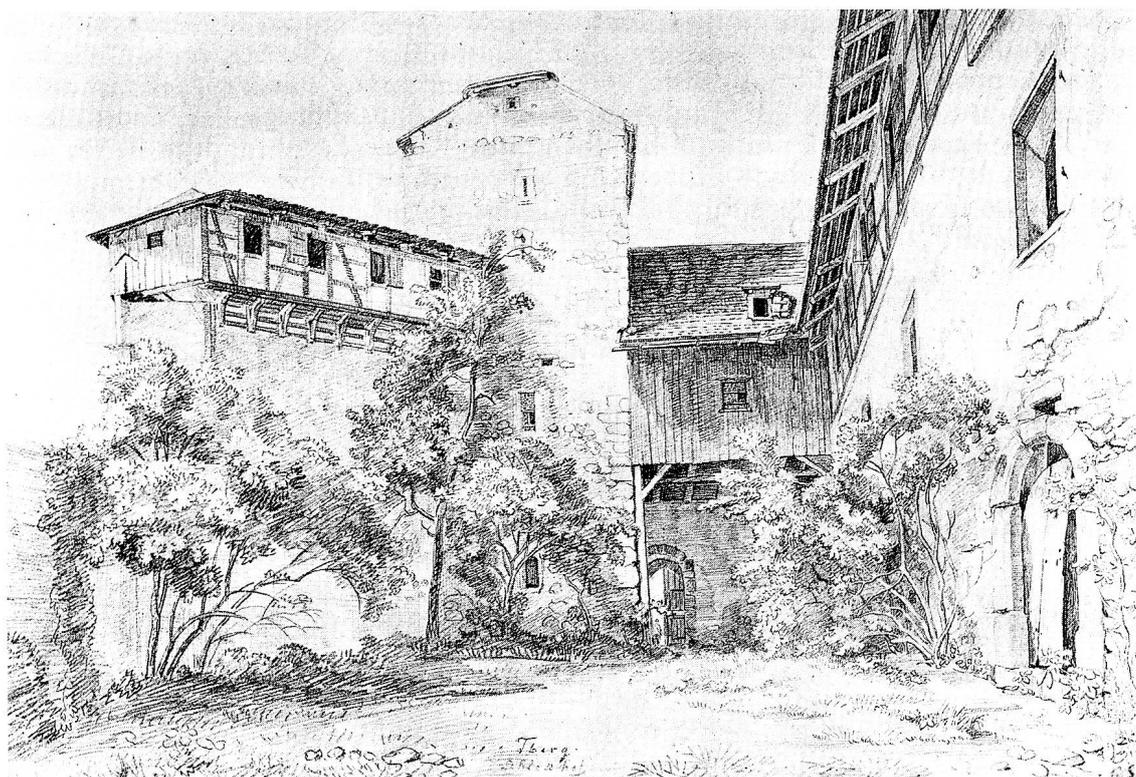
*Stamm B*

<ul style="list-style-type: none"> <li>- Josef Anton 1824–1883 (-Scherrer)</li> <li>- Josef Fintan 1845–1910 (-Bühler)</li> <li>- Josef 1891–1936 (-Giger)</li> <li>- Josef 1918–1946 (-Meier)</li> <li>- Werner 1942 (-Moser)</li> <li>- Andreas 1971</li> <li>- Guido 1974</li> <li>- Karl 1920 (-Zogg)</li> <li>- Albert 1927 (-Bucher)</li> <li>- Jakob Anton 1853–1931 (-Wäspe)</li> <li>- Friedrich Jakob 1889–1954 (-Bolt)</li> <li>- Max 1922 (-Gasser)</li> <li>- Max 1952 (-Läubli)</li> <li>- Roger 1978</li> <li>- Pascal 1983</li> <li>- Friedrich 1925 (-Egli)</li> <li>- Daniel 1955</li> <li>- Joh. Balthasar 1856–1933 (-Bühler)</li> <li>- Johann Balthasar 1885–1956 (-Schnyder)</li> <li>- Josef 1919 (-Aggeler)</li> <li>- Roland 1946 (-Kappler)</li> <li>- Remo 1970</li> <li>- Guido 1950 (-Pfister)</li> <li>- Gregor 1971</li> <li>- René 1950 (-Fenner)</li> <li>- Reto 1964</li> </ul>	<p>Wattwil/Lichtensteig Lichtensteig Lichtensteig Berschis Adliswil ZH</p> <p>Tscherlach m. Tochter Adelheid Wangs, Hotelier</p> <p>Wattwil/Bunt Lichtensteig Lichtensteig Züberwangen</p> <p>Pfäffikon ZH</p> <p>Bütschwil Dübendorf Frauenfeld</p> <p>Diepoldsau</p> <p>Dübendorf Dübendorf</p>
--	---

Nun sei noch mein eigener, klein gebliebener Stamm dargestellt. Dieser geht ebenfalls zurück auf Karl Viktor, bzw. dessen Sohn!

*Stamm C*

<p>Franz Konrad 1782–1876 (-Elisabeth Suter) Franz Karl 1807–1876 (-Nussli/Rickli) Josef Anton 1836–1889 (-Baumann)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Ferdinand 1872–1948 (-Müller)</li> <li>- Theodor 1907</li> <li>- Wilhelm 1878–1903 (-Ackermann)</li> <li>- Otto Alois 1901–1987 (-Griffault)</li> <li>- Jean Dr. med. * 1927 (-Jouhet)</li> <li>- Louis 1962 und Töchter</li> <li>- Karl 1882–1938 (-Kienle) und zwei Adoptivtöchter</li> <li>- Franz Karl 1859–1922 (-Rutz) mit zwei Töchtern</li> <li>- Theodor 1860–1880 (an Tuberkulose gestorben)</li> </ul>	<p>geb. auf Schloss Yberg Wattwil/Schlossweid Wattwil/Steintal Wattwil/Yberg Altersseelsorger in Menznau LU Entlebuch Paris, Petit Port s/Yonne Villeneuve s/Yonne</p> <p>Wattwil</p> <p>Wattwil/Schlossweid</p>
--	--



*Schlosshof Yberg von Westen mit Palas, Burgtor, Wehrturm und Wehrmauer mit Obergaden, um 1830. Aufschlussreiche Zeichnung des verbäuerten Anwesens kurz vor dem Abbruch, angefertigt von Johann Baptist Isenring. Graphische Sammlung der ETH Zürich.*

Franz Konrad (-Suter) erlebte die schwere Hungersnot von 1816/17, die in der ganzen Schweiz zahlreiche Opfer forderte. Unsere Familienüberlieferung berichtet, dass Bettler von allen Seiten her zum Schloss Yberg hinauf liefen in der Meinung, die Kapplers müssten vermögliche Leute sein. Mein Vater Ferdinand, ab 1899–1922, Bauer und Wirt auf Yberg, wusste zu berichten, dass dort, wo jetzt zwei Neubauten stehen, einst hungrige Menschen Kräuter samt Wurzeln ausgegraben hätten. Er nannte die Stelle «Hongerbletz».

## Kappler-Reminiszenzen

Unser Landmann, Ueli Bräker, berichtet aus seiner Knechtezeit auf Schloss Yberg, also von ca. 1753: Der Meister (Balz Kappler) habe ein «schönes, junges Töchterchen, Verena, gehabt, dem er oft nachgeschaut habe. Da kam eines Tages ein (roter) Franzmann, machte ihm den Hof, heiratete sie, und hängte ihr eine Schar Kinder an... das arme Ding! und nach einigen Jahren ... machte er sich davon.»

Umgekehrt der Hochzeitsmorgen eines Balz Kapplers. Mein Grossvater Josef Anton war gerade beim Melken, als der Hochzeiter, sein Firmgöttibub, in den Stall trat. Da fragte er ihn: «Worom chonnscht du zo meer hen-

dere, du hescht jo s Werchtiggwändli aa?» Bedrückt erwiderte der Hochzeiter: «Jää, weischt Götti, meer isch es gäär nöd oms Hüroote!» Und der Götti: «Jää, iez send-er vo de Chanzlen abe ämol scho vechöndt worde ond d Gescht weeret weleweg au scho paraad si.» Darauf der Balz: «Was mues i au mache, s ischt mer au gäär nöd drom, Götti!» Ond de Götti: «I go mi iez denn bald go aalegge ofs Hoochzig ond du eben au; s weert i-ez ämel nöd eso schlemm usecho mit dinnere Brut, wo e rechts Meitli ischt», versuchte er ihn auf die Beine zu stellen, seinen Göttibueb. Nun, es kam schlecht und recht heraus, aber die Ehe blieb kinderlos.

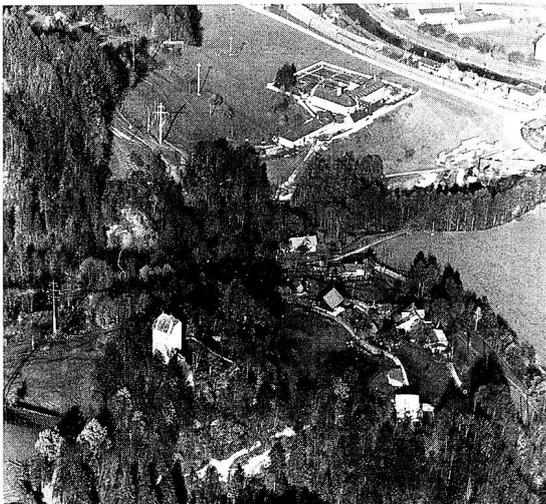
Mein Grossvater Josef Anton hielt um 1860 Brautschau und machte mit der (allfällig) Zukünftigen einen sommerlichen Ausflug zur Alp Wolzen. Unterwegs hielten sie an einem Brunnen Rast. Da schöpfte er Wasser in seine runde Lederkappe, hielt sie ihr hin mit dem Ausspruch: «Wenn's der nöd gruuset zom Drustrenke so semmer üs eis, ond wenn d nöd magscht so gömmer osenand!» Man flanierte und flattierte also nicht lange; aber es kam recht heraus, wie man zu sagen pflegt. Dieser Grossvater war auch sonst ein Original. Als Trompeter im Militär nahm er jeweils von zuhause das sogenannte rote Brusttuch und den beschlagenen ledernen Hosenträger samt Lederkappe als «Ausgangsgruscht» mit.



*Westlicher Teil der Liegenschaft «Schlosswies», in welcher ursprünglich auch ein Fischweiber lag. Der östliche Teil reicht an den obern Burggraben heran. Bis 1831 standen hier keine Wohnhäuser, sondern nur Scheune. Witwe Marianna Kappler-Dopf baute 1830 das untere Haus, ihr Sohn Joh. Balthasar 1861 das obere Haus. Foto: Magda Thoma-Kappler.*

## Schlussgedanken

Die Familie Kappler ist in Wattwil zur Zeit konfessioneller Probleme und Interessen ansässig geworden. Während Generationen lebte man – hüben und drüben – im Glauben aneinander vorbei. Doch man gewöhnte sich an diesen Zustand verschiedener Weltan-



*Yberg und Kloster Maria der Engel. Luftansicht von Südosten, 1977. Nach der 1902 erfolgten Sicherung und teilweisen Rekonstruktion der Anlage ist das Burgareal wieder gut erkennbar. Foto: Bernhard Anderes, Rapperswil.*

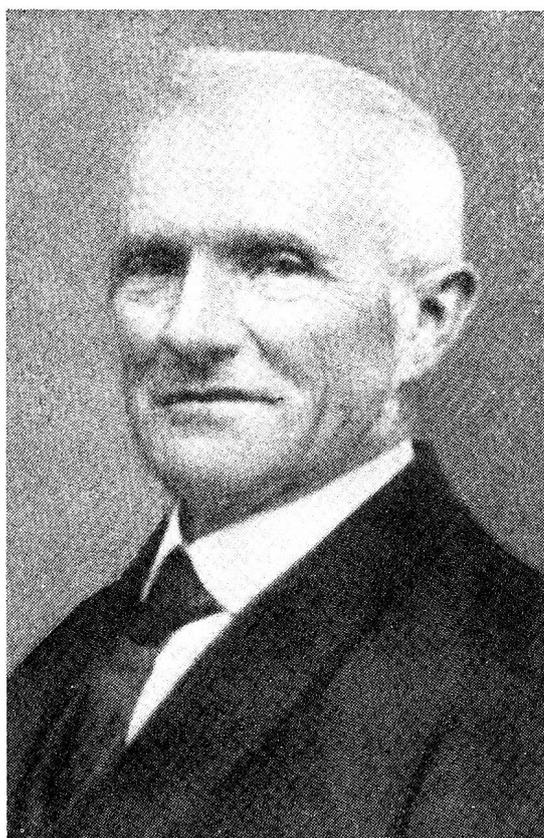
schauungen, ertrug einander gesellschaftlich und persönlich. Private Leidwerkereien gab es kaum. Beide Glaubensrichtungen – reformiert und katholisch – benützten rund 370 Jahre lang dasselbe Gotteshaus, in welchem ich anno 1952 die hl. Primiz, d.h. den ersten liturgischen Gottesdienst feierte. Nicht wenige reformierte Mitbürger bekundeten ihre Sympathie mit liebenswürdigen Blumengaben. Sie brachten damit eine Gesinnung zum Ausdruck, die schon die Vorfahren prägte: Das eigene Glaubensgut bewahren, aber die religiöse Überzeugung des Mitmenschen respektieren!

Eine Familiengeschichte zeigt auf, wie sehr jede Generation auf den Schultern ihrer vorausgegangenen steht. Die katholischen Kappler gehörten – von wenigen Ausnahmen abgesehen – materiell und gesellschaftlich der Schicht des sogenannten Mittelstandes an. Jede gesellschaftliche Schicht hat aber die Aufgabe, ihren ganz bestimmten Beitrag zum allgemeinen Wohle, zu Gerechtigkeit und Frieden beizutragen.

Die Kenntnis um mein Herkommen und das Bewusstsein, in eine gottgläubige Familie hineingeboren zu sein, gab und gibt mir seelische Geborgenheit. Und so ist mir Wattwil, auch wenn sich das Dorf seit meiner Jugend stark verändert hat, und ich seit Jahrzehnten auswärts wohne, Bezugspunkt meines kulturellen Schaffens, Heimat im eigentlichen Sinn geblieben.



*Sr. Mechthildis Kappler (geb. 1902), Taufname Luzia, Ordensfrau im Kapuzinerinnenkloster Maria der Engel in Wattwil. Sie war dreimal Frau Mutter und konnte 1991 das eiserne Ordensjubiläum feiern. – Sie vertritt hier die Klosterfrauen aus dem Kapplerstamm in Wattwil. (Der klösterliche Titel «Frau Mutter» kommt der Vorsteherin einer ordensmässigen Gemeinschaft von Frauen zu. – Foto, anlässlich der goldenen Profess 1976, im Besitz des Klosters.*



*Ferdinand Kappler, Yberg/Wattwil (1872–1948)*



*Drei Brüder Kappler aus dem C-Stamm: Karl (1882–1938), Wilhelm (1878–1903) und Ferdinand (1872–1948). Foto: Hirsbrunner, Luzern, 1902.*



*Max Kappler, Schlosswies (1904–1985)*